

Christine Brückner: *Jauche und Levkojen* -- Rezension

Christine Brückners Roman 'Jauche und Levkojen' ist der erste Teil einer Trilogie und beschreibt in erster Linie das Leben der Maximiliane von Quint, in der Zeitspanne zwischen dem Ende des I. Weltkriegs und dem Ende des II. Weltkriegs. Sie ist die Enkelin des Freiherrn und hinterpommerschen Rittergutsbesitzers Joachim von Quindt, der wichtigsten Nebenfigur des Textes.

Die geschilderten Lebensstationen dieser Maximiliane sind dabei Taufe und früheste Kindheit, Erziehung durch unterschiedliche Erzieherinnen, Schule, Internat, Ehe und Verheiratung mit einem anderen Ableger der Sippe Quindt, dem überindoktinierten Nazi-Fanatiker Viktor v. Quint, der in der Folge dann des Öfteren in Konflikt gerät mit dem konservativen, aber pragmatisch denkenden alten Freiherrn, dem Großvater und bis zu ihrer Ehe Vormund von Maximiliane. Letztere wohnt als Erbin des Gutes mit dem Namen Poenichen (fiktiver Ort in Hinterpommern) nach ihrer Heirat weiterhin auf dem Gut ihres Großvaters, wobei ihr Mann die meiste Zeit als Mitarbeiter des Reichssippenamtes woanders arbeitet und lebt. Sie bekommt dennoch in kürzester Zeit drei Kindern (Joachim, Golo, Viktoria) und übernimmt dann auch noch die Tochter (Edda) aus einer außerehelichen Beziehung ihres Mannes. Am Ende des Krieges entschließt sie sich dann notgedrungen zur Flucht, zusammen mit ihren vier Kindern. Ziel ist Berlin, wo sie für kurze Zeit Aufnahme finden beim Großvater der unehelichen Tochter Edda. Und dann ziehen sie weiter nach Westdeutschland. Ihre Großeltern, der Freiherr und die Freiherrin bleiben in Poenichen zurück und wählen den Freitod. Maximilianes Mann kommt am Ende der Krieges in Berlin zu Tode, ohne dass Maximiliane (vorerst) davon erfährt.

Das Ende der Handlung ist offen. Die Ära Poenichen – der alte von Quint sprach immer von den drei P's, Preußen, Pommern, Poenichen – ist für alle Zeit vorbei. Für Maximiliane und ihre Kinder beginnt eine neue Zeit. Und wohin sie von nun an auch kommen: Nirgenwo ist mehr Poenichen. Und genau so ist auch der Titel des Folgebandes, nämlich 'Nirgendwo ist Pönichen'. Die Handlung hatte ihren Reiz dadurch, dass vielerlei Alltagsszenen der auf dem Gut Poenichen lebenden und arbeitenden Menschen geschildert werden, wobei bei den Erwachsenen das Oben und Unten im gesellschaftlichen Rang sich gegenüberstehen und dennoch ein ausgleichendes 'Leben-und leben-Lassen' existiert, bei den Kindern und Jugendlichen diese zwei konträren Welten aber noch nicht vorhanden sind. Besonders die junge Maximiliane zeigt eine unkomplizierte Offenheit und Unbefangenheit, kokettiert mit einem jungen Mann, dem Frauenversteher und eine Zeitlang als Inspektor auf dem Gut beschäftigten Blaskorken, hat als Schülerin Probleme mit der Schulordnung und bleibt dem Unterricht fern und lässt sich dann doch auf einen Ehemann ein, der sie z.T. entmündigt und zweimal auch betrügt. Erst die Flucht mit all ihren Beschwerissen macht sie zunehmend zu einem handlungsstarken Menschen.